

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstags,
Donnerstags und
Sonntags.

Inserate:
für den Raum
einer
einspaltigen Zeile
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den
Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Zweihundzwanzigster Jahrgang.

Abonnement
vierteljährlich
1 R. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Bei mehrmaliger Wiederholung von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigebblattes.“

Öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses zu Schwarzenberg Montags, den 19. Juli 1875, Nachmittags 3 Uhr

im VerhandlungsSaale der Amtshauptmannschaft daselbst.
Schwarzenberg, am 13. Juli 1875.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Bodel.

Bekanntmachung.

Nachdem in Gemäßheit der §§ 82, 84 der revidirten Landgemeindeordnung als Vertreter der Besitzer des selbstständigen Gutes Wildenthal an Stelle des Herrn Friedrich Hermann Müller Herr Carl Ferdinand Adolph Steinbach in Wildenthal zur Ausübung der öffentlich-rechtlichen Befugnisse innerhalb des genannten Gutsbezirkes eidlich in Pflicht genommen worden ist, wird Solches zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Schwarzenberg, am 9. Juli 1875.

Die Königliche Amtshauptmannschaft.
Bodel.

Dr. Bp.

Die den Handarbeiter Johann Traugott Lösner aus Schnarrtanne betreffende Vorladung vom 9. dieses Monats hat sich durch dessen Haftnahme erledigt.

Eibenstock, am 13. Juli 1875.

Das Königliche Gerichtsam daselbst.
Landrod.

Läuber, Ref.

Philadelphia in der Perspective.

(Aus dem Berl. Börsen-Courier.)

II.

Seit der ersten großen Welt-Industrie-Ausstellung, die in London im Jahre 1851 stattfand und einen längst gehegten Gedanken des Prinzen Albert verwirklichte, sind in einem Zeitraum von mehr als zwanzig Jahren im Ganzen vier solche Ausstellungen ins Leben getreten. Es hat also zwischen jeder dieser Welt-Ausstellungen ein Zwischenraum von mindestens 5 Jahren gelegen, während die in Philadelphia in nur 3 Jahren der Wiener Ausstellung folgen soll, welche letztere trotz allen Glanzes, den sie entwickelte, trotz ihres Umfangs, ihrer Schönheit, ihres zahlreichen Besuchs, wie man mehr und mehr einsehen muß, ein großer Mißerfolg gewesen. Der Grund des Mißerfolges der Wiener Ausstellung ist un schwer zu erkennen; nicht der „große Krach“ war es, der nur zeitlich mit ihr zusammenfiel, sie aber nicht wesentlich mehr beeinflusste, sondern vornehmlich der Umstand, daß diese Zurschaustellungen aller menschlichen Production nachgerade eine Ausdehnung gewonnen haben, die zerstreuend wirkt, die jede Sammlung erschwert, ja unmöglich macht und daß die Frist, in der eine Ausstellung der anderen folgte, eine für diese gewaltige Ausdehnung zu kurz bemessene war. Die Lage der Industrie, die Art der Production ändern sich nicht in einem Zeitraum von fünf zu fünf Jahren oder sie ändern sich doch nur in jener unscheinbaren Weise, für deren Erkenntniß diese massenhafte Anhäufung der Dinge auf den großen Weltausstellungen keine Gelegenheit bietet. Auch werden die Producenten durch allzu häufige Wiederkehr der Ausstellungen einigermaßen abgestumpft und nur Diejenigen, welche Erfolge erzielt haben, finden immer wieder Anlaß zur Betheiligung, gerade auf ihre Mitwirkung, die doch meist Bekanntes bietet, wäre aber am Leichtesten zu verzichten. Die Ueberzeugung hiervon war dann auch in Wien eine allgemeine und es

ist sehr fraglich, ob irgend ein europäischer Staat innerhalb der nächsten zehn Jahre auf den Gedanken gekommen wäre, eine neue Welt-Ausstellung ins Leben zu rufen. Daß die Vereinigten Staaten von Nordamerika sich so schnell entschlossen, auch auf diesem Gebiet mit der „alten Welt“ in einen Wettstreit zu treten, zeigt die außerordentliche Kraft, mit welcher die noch so junge Industrie der transatlantischen Republik sich emporarbeitet. Die gewichtigen Bedenken, welche für alle europäischen Staaten einer baldigen Wiederholung der Welt-Ausstellung entgegen-treten, existiren für Amerika nicht, dessen Industrie ohnedies durch hohe Einfuhrzölle geschützt nicht einmal die Concurrenz der auswärtigen Leistungen zu fürchten hat, vielmehr nur die Chancen hat, von denselben zu profitieren.

Wie dem aber sein möge, die Ausstellung in Philadelphia wird im Jahre 1876 stattfinden, wir haben mit der Thatsache zu rechnen und unsere Industrie wird immerhin, will sie nicht vollends in's Hintertreffen kommen, Anstrengungen für eine würdige Vertretung zu machen haben. Denn man mag den positiven Nutzen der Ausstellungen noch so gering anschlagen, so steht doch so viel zweifellos fest, daß die Nichtvertretung exportfähiger Industriebranchen auf derselben von großem Nachtheil sein könnte. Unserer Regierung fehlt es keineswegs an der klaren Einsicht in diese Lage der Dinge und ihrerseits ist nichts versäumt worden, den heimischen Industriellen die Anregung zu lebhafter Betheiligung zu bieten. Neben der augenblicklich so ungünstigen Lage der Industrie, deren Gründe wir dargelegt haben; ist es aber noch ein anderer Umstand, der diesmal viele Industrielle von einer Betheiligung abschreckt. Die Weite des Weges nach Philadelphia bietet freilich um so weniger ein Hinderniß für dieselbe, als die Regierung die Transportkosten von Bremen aus übernommen hat, aber die Rechtsunsicherheit in Amerika, die Unbekanntheit so vieler mit den dort maßgebenden Verhältnissen, das Mißtrauen, das durch manche frühere Vor-

gänge in Amerika reichliche Nahrung gefunden hat, alles das bietet Gründe für eine Zurückhaltung, die bei den bisher in Europa stattgefundenen Ausstellungen nicht vorhanden waren. Alle Nachrichten stimmen freilich dahin überein, daß sich alle Vorbereitungen für die Philadelphia-Ausstellung in den Händen durchaus redlicher, bewährter Männer befinden, aber es bleibt doch immerhin die Frage, ob diese Männer, wenn die Vorbereitungen beendet, wenn die größten Schwierigkeiten überwunden sind, das Feste in den Händen behalten werden, und wenn auch die Wahrscheinlichkeit dafür spricht, daß von Seiten der Regierung der Vereinigten Staaten alles Mögliche aufgeboten werden wird, unlautere Elemente dem Unternehmen fern zu halten, so bleibt nichtsdestoweniger die Möglichkeit einer Gefahr in dieser Richtung bestehen.

Eine derartige Gefahr würde nun zweifellos unsere Industrie nicht schrecken, wenn dieselbe sich concurrenzfähig mit dem Auslande wüßte, wenn ihre Lage an und für sich eine günstige wäre. Wir fürchten indes, sie wird unter den obwaltenden Umständen ein schwer wiegendes Hinderniß für eine umfangreiche Betheiligung der Deutschen Industrie darbieten. Ein Beispiel dafür, daß bei günstigen Chancen jene Bedenken nicht allzu schwer wiegen, möchte die voraussichtliche Betheiligung der deutschen Künstlerchaft, namentlich der deutschen Maler darbieten. Alle Nachrichten stimmen darin überein, daß von dieser Seite auf eine umfangreiche Vertretung gerechnet werden darf. Denn unsere künstlerischen Productionen finden seit langer Zeit jenseits des Oceans eine gerechte Würdigung, sie haben dort einen großen Markt und besonders sind es während der letzten Jahre fast ausschließlich amerikanische Käufer gewesen, die unsere Künstler beschäftigten.

Wir wollten durch diese Darlegungen unsererseits zur Erwägung der betreffenden Verhältnisse in den maßgebenden Kreisen die Anregung bieten und wir können nur den Ausdruck unseres Wunsches hieran knüpfen, daß es der deutschen Industrie gelingen möge, der Ungunst der Zeitverhältnisse ungeachtet, für eine würdige Vertretung bei der Ausstellung in Philadelphia Sorge zu tragen. Freilich wird sich Deutschland, auch im günstigsten Falle, schwerlich in einer seiner politischen Stellung und seiner Bedeutung unter den europäischen Kulturvölkern entsprechenden Weise repräsentiren, aber fast steht es zu befürchten, daß auch das nach Lage der Dinge Erreichbare nicht geleistet werden wird, wenn in den betreffenden Kreisen nicht noch in letzter Stunde energische Anstrengungen für diesen Zweck gemacht werden.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Berlin, 13. Juli. Die „N. A. Z.“ bespricht in einem Leitartikel die heute stattfindende Begegnung Kaiser Wilhelms mit König Ludwig von Baiern. In diesem Artikel heißt es: „Am gedächtnisreichen dreizehnten Juli, werden Kaiser Wilhelm und König Ludwig von Baiern einander zu herzlicher Begrüßung die Hände reichen und es erneut sich damit die Erinnerung an jene großen Julitage des Jahres 1870, als der vier Jahre zuvor zu Schutz und Trutz geschlossene Bund beider Fürsten sich in ersten Stunden bewährte. Die Kunde von König Ludwig's schneller patriotischer Entschliebung zuckte in jenen Tagen wie ein Blitzstrahl durch alle Gemüther; sie gab dem Norden wie dem Süden die feierliche Gewähr, daß die gegen Preußen gerichtete Herausforderung, welche auf die Trennung der deutschen Stämme berechnet war, von Deutschland aufgenommen und die Einheit des nationalen Interesses damit unwoiderleglich dargethan werden würde. Wer die großartige freundliche Bewegung der hiesigen Bevölkerung an dem unvergeßlichen Abend der Rückkehr unseres Königs aus Ems hier mit durchlebt hat, wer sich der hochgehenden vaterländischen Begeisterung, die den heimkehrenden König empfing, des mächtigen Ausdrucks der männlichen Entschlossenheit eines ganzen Volkes erinnert, wird auch den Eindruck nicht vergessen haben, den die Kunde: Baiern geht mit uns! unter den Tausenden und aber Tausenden hervorbrachte, die in den Abendstunden jenes fünfzehnten Juli ihres Königs harrten, um aus freiem Antriebe, ohne jegliche Aufforderung, ihm persönlich die Versicherung der höchsten Opferbereitschaft, der unbedingtsten Hingebung, der bereitwilligsten Pflichterfüllung darzubringen. Wohl war es anders nicht erwartet worden. Niemand hatte hier auch nur den leisesten Zweifel, daß die Integrität des vaterländischen Bodens, daß die Heiligkeit der geschlossenen Verträge, die Bürgschaft fürstlichen Wortes, hoch über verwerflichen Parteibestrebungen stehen würden. Und wenn dennoch die Kunde: Baiern geht mit uns! mit freudiger Genugthuung, mit aufrichtiger und dankbarer Huldigung für König Ludwig aufgenommen wurde, so geschah es, weil Jedermann im Vorgefühl der kommenden Tage damit den Ring geschlossen, das langersehnte nationale Band zwischen dem Norden und Süden geknüpft, die deutsche Einheit in den für unser Volk überhaupt möglichen Formen vollendet sah. — Die so schmerzreich geborene Einheit des Reiches wird heute nur noch von denen angefeindet, welche vor fünf Jahren nicht Anstand

nahmen, Vertrag und Fürstwort im Sinne der Untreue auszulegen und die jetzt mit allen Mitteln gegen die Festigung des neuen Organismus ankämpfen. Die Begegnung der beiden Fürsten, — eine Begegnung, welche nicht nur das Gedächtniß der großen Julitage von 1870, sondern leider auch der Schatten des vor einem Jahre zu Kissingen begangenen Frevels umschwebt, als ein ernstes Zeichen, welche Früchte der Fanatismus bereits zu zeitigen gewußt hat, — wird jene Partei daran mahnen, daß ihr Bemühen aussichtslos und vergeblich ist; daß ihr Haß und ihre Agitationen wohl Verbrechen hervorrufen, die große Schöpfung aber nicht zu erschüttern vermögen, welche Deutschlands Fürsten und Völker gemeinsam aufgerichtet haben und welche sie, als die Bürgschaft ihrer werthvollsten Interessen, gegen jeden Feind zu behaupten entschlossen sind.“

Detmold, 2 Juli. Für die Gäste zum Hermannsfest ist nach den Versicherungen des Festcomités in so ausreichender Weise gesorgt, daß dasselbe sogar die Besorgniß zu hegen scheint, es möchten nicht Gäste genug kommen. Angeboten sind bereits 3200 Betten, 3000 Massen- und 500 Dorfquartiere; angemeldet sind bis jetzt ungefähr 4000 Gäste, wovon über die Hälfte Verwandte und Freunde hiesiger Einwohner sind, ferner 1500 Turner und 300 Schüler. Die Turner und Schüler sollen in den benachbarten Städten Lemgo, Lage, Horn u. s. w. Nachtquartier finden; den 6700 Quartieren stehen also bis jetzt erst 2000 und einige Hundert Anmeldungen gegenüber, so daß noch Platz für Tausende ist. Auch für die Naturalverpflegung werden so großartige Vorkehrungen getroffen, daß, wie das Comité meint, auch der stürmischsten Nachfrage genügt werden wird. Die Speisekammern aller Wirthshäuser sind gefüllt wie Arsenale, in der fürstlichen Reitbahn wird ein „Riesen-Büffet“ mit Bouillon, Kaffee und kalter Küche errichtet, unter den schattigen Kastanien des nebenliegenden Schloßplatzes werden lange Reihen von Tischen und Bänken aufgestellt, neben dem neuen Kaiser-Wilhelms-Platz werden große Zelte und Baracken, mit reichen Speisevorräthen, erbaut, in der Nähe stiftet die Dortmunder Brauerei eine mächtige Bierniederlage, um sofort allen bedrohten Punkten Hülfe schicken zu können, und die vier hiesigen Brauereien rüsten sich ebenfalls nach Kräften. Auch für Diejenigen, welche es vorziehen sollten, im Waldes Schatten der Grotenburg und angelehnt an unsern enthöllten National-Redens in altgermanischer Weise zu banketiren, ist in ausgiebigster Weise Sorge getragen. Der Pächter des dortigen Wirthshauses hat etwa 20 Unterwirthe angeworben, welche an geeigneten Stellen und zur rechten Seite des Festplatzes ihre Batterien von Bierfässern und Butterbröden in Bereitschaft halten werden. Außerdem haben aber noch 23 andere Personen die Konzession erbeten und erhalten, auf der linken Seite des Festplatzes wirtschaftliche Etablissements zu errichten. Man darf sich also wohl der beruhigenden Ueberzeugung hingeben, daß Mangel an Lebens- und Durststillungsmitteln an jenem Tage nicht eintreten wird.

— In Pfalzberg soll die Polizei eine Kollekte für die Ueberschwemmten in Südfrankreich verboten haben. Der Bezirkspräsident von Lothringen, Herr von Puttkammer, der gerade in der Stadt zur Besichtigung der halb geschleiften Festungswerke anwesend, soll dieselbe jedoch darauf aufmerksam gemacht haben, daß der Eifer hier nicht an seinem Platze wäre und daß die Politik mit einem Werke der Barmherzigkeit nichts zu schaffen habe.

Oesterreich.

Wien, 11. Juli. Die Ansicht, daß der Strife der Brüner Weber bald wieder der Aufnahme der früheren Beschäftigung der Arbeiter weichen wird, gewinnt an Konsistenz. Eine gütliche Vereinbarung in Betreff der entstandenen Differenzen steht in Aussicht. Hatten die Fabrikanten bis jetzt, geleitet von der Besorgniß der Schaffung eines unliebsamen Präzedenzfalles für die Zukunft, sich geweigert, mit einem die Führerschaft usurpirenden Arbeiter-Comitee in Verkehr zu treten, so werden jetzt, und zwar heute schon, Unterhandlungen mit den Arbeitern gepflogen worden, da diese nicht ihr tonangebendes Comité, sondern eben nur eine Deputation von Vertrauensmännern zu den Fabrikanten entsenden, um mit diesen einen dauernden modus vivendi zu vereinbaren. Mit diesem Schritte, der jedenfalls die allseits gewünschte und im Interesse der Industrie gelegene Entscheidung bringen wird, ist die neueste Phase in der ganzen Angelegenheit gekennzeichnet. — Nach so eben eingetroffenen Nachrichten scheint in dieser Angelegenheit eine unerfreuliche Wendung einzutreten. Denn der Telegraph meldet aus Brünn, 12. Juli: Der Strife scheint eine bedenklichere Gestalt zu gewinnen. Das Militär mußte einschreiten.

Frankreich.

— Die Annahme des französischen Unterrichts-Gesetzes scheint nach den letzten Abstimmungen in der National-Versammlung außer allem Zweifel zu stehen. Nicht genug, daß die einschneidendsten Bestimmungen der ersten elf Artikel über die Freiheit der Errichtung höherer Unterrichts-Anstalten gegen frühere Hoffnungen der Linken in dritter Lesung passirten, selbst ein legitimistischer Zusatzantrag fand eine,

wenn auch kleine Majorität, welcher Vermächtnisse und Schenkungen an die freien Unterrichts-Anstalten gestattet. Mehr konnten die Ultramontanen schon gar nicht verlangen, als daß die Institute als juristische Persönlichkeiten unter den Schutz und die Förderung des Gesetzes gestellt würden. Das war aber auch das Ziel — bemerkt dazu treffend die Wiener alte „Presse“ — das sie seit Jahren hartnäckig verfolgten und für welches der ganze reiche Apparat ihrer Propaganda aufgeboten wurde. Sie haben es heute erreicht, und Frankreich hat damit einen Schritt gethan, der leicht verhängnisvoller werden könnte, als selbst die Kriegserklärung von 1870. Die warnenden Stimmen unbefangener Politiker sind unbeachtet geblieben, selbst der ministerielle „Moniteur“ hat sich in letzter Stunde vergebens angestrengt, den Irrthum klarzumachen, auf dem das ganze Unterrichtsgesetz beruht. Niemand wollte die geschichtliche Erfahrung beachten, daß der Ultramontanismus aufgehört, tolerant zu scheinen, sobald er die Macht in Händen hat. Und dieser Partei, die mit aller Welt und mit dem Liberalismus überhaupt in Streit steht und Streit sucht, hat jetzt sich Frankreich mit dem Gesetze verpfändet, das seine Jugend ihr überliefert.

Locale und sächsische Nachrichten.

Eisenstock, 14. Juli. Nach einem von der Direction der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn an uns gelangten Schreiben, findet im nächsten Monat die Betriebseröffnung der Bahn auf der Strecke von Aue bis Schöneck statt. Daß jeder unserer Leser diese Nachricht mit Freuden begrüßen wird, bedarf wohl nicht erst der Erwähnung, wird uns doch durch Benutzung schon allein dieser Strecke manche Unannehmlichkeit und mancher Vortheil bereitet, theils durch die billigere Anfuhr der Kohlen, theils durch die Möglichkeit, in kurzer Zeit einen lohnenden Ausflug bewerkstelligen zu können. Hoffentlich wird auch die Eröffnung der Bahn auf ihrer ganzen Strecke in nicht zu langer Zeit erfolgen.

— Die Dr. Nachr. schreiben: In diesen Tagen kehrte ein deutscher Soldat, der bisher in Algier in französischer Gefangenschaft gehalten wurde, in seinen Heimathsort Malisch bei Kossen zurück. Der bedauerenswerthe junge Mann hat außer dem Verlust eines Beines auch den seiner bereits weiter verheiratheten ehemaligen Braut zu beklagen.

— Sachsen besitzt nachweislich 650 Militärvereine mit circa 90,000 Mitgliedern. Alle diese Vereine werden sich, gemäß dem Wunsche und unter der Protection Sr. Maj. des Königs, zu einem einzigen großen, bereits vor zwei Jahren gegründeten Vereine (Sachsens Militärvereinsbund) gestalten, und behufs Zusammentritt eines Bundestages zu Dresden im Monat August l. J. erläßt das Directorium genannten Bundes, unter dem Präsidenten Kammerherrn von Nauendorf und dem Vicepräsidenten Tauner, in seinem offiziellen Centralorgan „Der Kamerad“ an alle vaterländischen Militär- und Kriegervereine den Aufruf und das Ersuchen, nach den Bezirken der königl. Amtshauptmannschaften geordnet, im Laufe dieses Monats Juli noch Bezirksversammlungen abzuhalten, und zwar unter Vorsitz und am Orte des derzeitigen Bezirksvorstehers, resp. des stärksten Vereins im Bezirke.“ In diesen Conferenzen soll die Vorlage des Directoriums besprochen und berathen, auch ein Delegirter von jedem Vereine für den Bundestag erwählt werden.

Leipzig, 13. Juli. Die Leipziger Buchdruckereien und Verlags-handlungen beabsichtigen, die Weltausstellung in Philadelphia mit den Erzeugnissen des Buchhandels und der graphischen Künste und Gewerbe Leipzigs zu beschicken und somit Leipzigs Ehre als erste Druckstadt des Reiches in der neuen Welt zu behaupten. Die von dem Localcomité in Circulation gesetzte Liste wies nach 2 Tagen bereits 60 Firmen als Unterzeichner auf.

Döbeln. Wie hart sich unvorsichtiges Gebahren beim Rauchen in Wäldern straft, beweist ein unlängst von dem Bezirksgerichte in Dschab abgeurtheilter Fall. Am 5. April d. J. hatte der Handarbeiter Zimmermann in einer dem Gemeindevorstand Röder in Technitz bei Döbeln gehörigen, aus Eichen-Niederwald bestehenden Waldparzelle im sog. Bilsberge ein zum Anzünden eine Cigarre benutztes Bündhölzchen noch im brennenden Zustande weggeworfen. Hierdurch war das auf dem Boden liegende trockene Laub in Brand gerathen. Obgleich nun Zimmermann das entstandene Feuer zu unterdrücken versuchte, so hat sich dasselbe doch in Folge des gerade stark wehenden Windes weiter verbreitet, so daß ein Waldbrand entstand und dem Besitzer ein ansehnlicher Schaden erwuchs. Der Angeklagte wurde deshalb auf Grund des § 309 des Reichsstrafgesetzbuches wegen fahrlässiger Brandstiftung zu einer Gefängnißstrafe von 2 Monaten verurtheilt.

— Am 10. d. ist bei dem Steinkohlenwerke „Oberhohndorf“ der Anschläger Bernhard Kreiner in Schedewitz durch Sturz in den Schacht tödtlich verunglückt. Kreiner war aus Sosa gebürtig, 23 Jahre alt und noch unverheirathet.

Clara Angermann, die Lehrerin der Tambourin- und Häkelarbeit.

Ein Denkmal von Louise Otto.
(Fortsetzung.)

„Nach Sachsen!“ rief Clara, küßte dankend und bittend die feine Hand der Fürstin und brachte vor Thränen der Rührung kein Wort der Erwiederung weiter hervor. Es war ein schönes Bild, wie das liebliche Mädchen in einfachen grauen Kleide ohne einen andern Schmuck als den von der Natur verliehenen, des glänzenden kastanienbraunen Haares, das in ruffisch gestochenen Böpfen sich glatt rund um ihren Kopf legte, vor der trotz der Trauer in prächtige Stoffe gekleideten Fürstin kniete, um deren bläuliche Lippen ein spöttisches Lächeln zuckte, indes Schwester Eusebia die Hände faltete und ein wehmüthigs Gebet zum Himmel sandte, dem sie in Clara gern eine neue Braut zugeführt hätte —

Bei Clara besetzte zuletzt die Weimuth alle andern Gefühle mit dem einen Gedanken: „Wenn das der gute Vater wüßte! wenn er mitkönnte!“

Nach ein paar Monaten verließ sie das Kloster, in dem sie so lange gelebt, und nur der Gedanke, daß sie in die traute Heimath ihres Vaters ginge, erleichterte ihr das Scheiden aus diesem stillen Asyl — von der Seite der stillen Schwester Eusebia der stolzen Fürstin zu folgen, um ein Spielball ihrer Willkür zu werden! —

III.

Eine Jagdbelantschaft.

Auch mit den Couriepferden, über welche das Geld einer polnischen Fürstin verfügen konnte, war im vorigen Jahrhundert eine Reise von Polen nach Sachsens Hauptstadt beschwerlich genug. Clara aber ließ sich weder durch irgend eine Strapaze, noch durch die Launen der eigensinnigen Fürstin, deren Opfer sie nur zu oft war, in ihrem Staunen und in ihrer Freude an all' dem Neuen beirren, das sie sah und erlebte.

Nach der jahrelang gewohnten Stille des Klosterlebens fühlte sie sich anfangs freilich durch Lärm und Gewühl, besonders der größeren Städte und ihrer Straßen, geängstigt, aber das Interesse für alle ihr fremden Erscheinungen überwog bald die Beklommenheit, wenn dieselbe auch darum noch nicht wich.

Endlich war Dresden erreicht, in dem sich für Clara eine neue Wunderwelt eröffnete. Hier herrschte Ruhe, Wohlstand, Bildung und Vertrauen, während im europäischen Staatensysteme die bedenklichsten Erschütterungen und Umbildungen erfolgten. Hier vernarbten unter Friedrich August III. die Wunden des Krieges, blühten Handel und Gewerfleiß, und ein fröhlich thätiges Leben gemahnte Clara an ihren Wahlspruch von dem Segen der Arbeit.

Die Fürstin Radziwill bewohnte ein herrschaftliches Haus in der Neustadt unweit der Elbe. Clara genoß mit Entzücken den Blick auf den schön belebten Fluß, der ein ganz anderes, liebliches Bild bot als die Weichsel, an die sie nur mit Schrecken und Schauer denken konnte, weil sie nimmer die Angst vergaß, die sie ausgestanden, als die Eisdede unter ihren Füßen zu brechen drohte. Hier fuhren täglich bunt bewimpelte Schiffe vorüber, legten schwerbeladene Marktkähne an, manche ganz angefüllt mit offen daliegendem Obst, oder zierlich in Körben geordnetem grünen Gemüse, dazwischen ruderten buntgemalte Gondeln auf und nieder, und schön gepuzte Damen und Herren stiegen aus und ein. Wo jenseits der Elbe bläuliche Berge den Horizont begrenzen, sagte man Clara, beginne das Erzgebirge. Täglich wuchs ihre Sehnsucht dahin, wenn sie wie nach einem Lande der Verheißung nach diesen Höhenzügen blickte, und sie entwarf tausend Pläne, wie sie wohl erfahren könne, ob dort ihre Verwandten noch lebten, die sie so gern begrüßt und von ihrem Vater ihnen erzählt hätte. Sie wußte ja nur den Namen und daß ihr Oheim ein Jäger geworden, aber unbekannt war ihr sein Wohnsitz in dem großen forstreichen Erzgebirge.

Einige Wochen waren Clara in Dresden vergangen, als die Fürstin eines Tages erklärte, nach Moritzburg zu fahren, wo der Kurfürst eine große Jagd veranstaltet hatte, und wie der ganze Hof und die höchste Aristokratie, auch sie dazu eingeladen. Da die Fürstin ihre Kinder mitnahm, durfte auch Clara sie begleiten, um diesen als Aufseherin zu dienen.

Das Schauspiel, das sich hier für Clara bot, war freilich ganz anders, als die Vorstellung, die sie sich davon gemacht hatte. Sie dachte an die Urwälder von Bialystock, in denen das Forsthaus stand, das ihr Vater bewohnte. Undurchdringlich war hier oft das Dunkel des Waldes, seine himmelangewachsenen Fichten standen da so lange, bis sie hoch und stark genug waren, den größten Kriegs- und Handelsschiffen, die das Meer durchfurchten, als Masten zu dienen. Mit anderem Wild wetteifereten darin ganze Schaaren von Füchsen und Wölfen, und die letzteren heulten oft schaurig in kalten Winternächten ganz nah um das Forsthaus. Welche Gefahr war dabei, wenn der Vater auszog, um sie zu jagen, oder den wilden Eber und den grimmigen Bär. Wie ein Sieger aus heißem Kampfe kam er dann heim mit der oft nur mit Lebensgefahr errungenen Beute.

(Fortf. folgt.)

Holzauction auf Sosaer Revier.

Im Gasthofs zum Jägerhaus am Ochsenkopf sollen

Donnerstag, den 29. Juli d. Js.,

von Vormittags 9 Uhr an

folgende in den Forstorten: Eselsberg, Neudecker, Hirschknochen, hinterer Märzberg, Friedrichshalde und Fällberg aufbereitete Kuchhölzer, als:

12 Stück	buchene Stämme	von 19—53 Ctm.	Mittenstärke,	
890	weiche	11—19		
15		20—44		
28	buchene Klöpper	18—56	oberer Stärke u. 2, bis 4 Meter Länge,	
7422	weiche	8—15	u. 3, Meter Länge,	
3142		16—22		} 4 Meter Länge,
2474		23—61		
1523		16—22		} 3, Meter Länge,
789		23—56		
50		10—12	unterer Stärke,	
211		13—15		
3 Raumbubikmeter buchene Rußscheite				

sowie

Freitag, den 30. Juli d. Js.,

von Vormittags 9 Uhr an

ebendasselbst aufbereitete Brennholz, als:

50	Raumbubikmeter	buchene gute und wandelbare	} Brennscheite,
249		weiche	
180			} Rollen
596		Stöcke,	
45		buchene Nester und	
441		weiche	

einzelnen und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu wenden.

Forstrentamt Eibenstock und Revierverwaltung Sosa,

am 13. Juli 1875.

Wettengel.

Lirsch.

Die Sparkasse zu Eibenstock

ist mit Ausnahme des Montags an jedem andern Wochentage von früh 9 bis 12 Uhr und von Nachmittags 3 bis 5 Uhr geöffnet und verzinst die Einlagen mit 4 Procent.

P. P.

Unter heutigem Tage habe ich mich hierselbst als **Arzt, Wundarzt** und **Geburtshelfer** niedergelassen.

Wohnung im Hause des Herrn **Ernst Sternkopf**, I. Etage. Sprechstunde von 2—3 Uhr Nachmittags.

Eibenstock, 9. Juli 1875.

Dr. med. Max von Mücke,

mehrfähriger Assistenzarzt am Stadt Krankenhaus in Chemnitz und Königlichen Entbindungsinstitut in Dresden.

Dresch-Maschinen

franco Bahnfracht für Mark 180.

Garantie 3 Jahre, Probezeit 14 Tage.

Man wende sich brieflich an die Maschinenfabrik von

Moritz Weil jun.

Betreiber für Eibenstock: Herr **Carl Aug. Eckstein** in Ellefeld.

Für den Handbetrieb Mark 180. Neueste Construction ganz von Eisen, Schwungrad von 130 Pf. Gewicht, neuester Strohschüttler und für den Göpelbetrieb eingerichtet. Für den Betrieb durch ein Pferd oder Ochse von Mark 420 an.

Für den Betrieb von zwei Zugthieren mit allen Riemen und Riemenscheiben und allem Zubehör von Mark 600 an.

in Frankfurt a. M., landwirthschaftliche Halle. in Wien, Franzensbrückenstraße Nr. 13.

Dachpappe,

beste Qualität,

zu billigsten Preisen empfiehlt

Eisenhandlung **Richard Müller,**

Auerbach, der Post gegenüber.

Heute Donnerstag

Sauere Flecke

bei

Otto Unger.

Trockne starke

Zimmerspähne

werden billigst verkauft.

Hierauf Reflectirende wollen sich an Herrn Restaur. **Julius Selbmann** wenden.

C. Keiling.

La Perfeccion,

pro Mille M. 60 à Std. 6 Pf., empfiehlt in feiner gut gelagerter Waare

Jsidor Unger.

Theater in Eibenstock

im Lokale des Herrn Eberwein.

Heute, Donnerstag: **Die Sklavenraube**, Schauspiel in 3 Acten. Hierauf: Farben-Chromatropen in Nebelbildern.

Um zahlreichen Besuch bittet ergebenst **Fischer.**

Für eine zweifache Maschine wird ein

geübter Sticker

gesucht bei

F. B. Unger.

Sticker = Gesuch.

Bier geübte Maschinensticker sucht zum baldigen Antritt

Friedrich Foerster.

Ein freundliches **Garçon-Logis** ist zu vermieten im Hause Nr. 139, Poststraße.

Emser Pastillen.

In plombirten Schachteln vorräthig in Eibenstock bei

G. A. Nötzli.

Die „Kölnener Nachrichten“ vom 24. Septbr. 1872 schreiben: „Die beste Tinte liefert jetzt unstreitig **Paul Strebel** in Wera.“ Lager für Eibenstock bei

E. Hannebohn.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.